

Merseburger

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 240. Donnerstag den 4. Dezember. 1884.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pfg. von allen Johanniskalen, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

** Jagd und Verbrechen.

In jüngster Zeit mehren sich die Nachrichten über Jagdvergehen und mit der Jagd in Zusammenhang stehenden Verbrechen in schrecklichem Maße. Im Laufe des letzten Jahres sind eine große Anzahl von Mordthaten, begangen meist von Wilderern an Förstern und Jagdaufssehern, bekannt geworden, und von den Wilderern verlor natürlich auch eine nicht geringe Zahl ihr Leben. Ganz kurze Zeit ist es her, seit vom Rheine die Ermordung eines Förstereamten gemeldet wurde, und soeben berichtet die „Allg. Lauenburger Landeszeitung“ eine neue Schreckensthat aus dem dem Fürsten Bismarck gehörenden Sachsenwalde, in dem auch Friedrichruh liegt. Fürst Bismarck hat sich nur die Jagd auf Schwarzwild vorbehalten, die übrige Jagd an ein Conjointum reicher Hamburger Handelsherren verpachtet, die einen enorm großen Wildbestand pflegen. Dieses Wild macht einen entsetzlichen Schaden in den dem Sachsenwalde benachbarten Ländereien, wovon schon in der Presse bittere Klage geführt worden ist, ohne daß bis jetzt etwas Wirksames zur Abhilfe geschehen wäre. Andererseits verlocken die in großen Rubeln aus dem Walde austretenden und die Acker verunreinigenden Hirschnaturgemäß zur Wildbieberei, zu deren möglicher Verhinderung resp. Verfolgung die Hamburger Herren Jagdaufsesser angestellt haben. Am Nachmittage des 27. November traf der mit seinem bei ihm zu Besuch weilenden Schwager das Terrain abgehende Jagdaufsesser Nehls in der unweit Schwarzenfeld gelegenen „Brunstorfer Buschoppel“ auf zwei Wildbieber, Vater und Sohn. Der Ältere trug in einem Sack ein erlegtes Reh auf dem Rücken. Als Nehls ihn zur Rede stellen will, erhält er von dem älteren Wildbieber aus unmittelbarer Nähe einen Schrottschuß in Hals und Schulter und hat noch so viel Kraft, den Wildbieber durch einen Schuß in die Brust sofort tot niederzuknallen. Der jüngere Wildbieber hat dann auch den Jagdaufsesser durch einen zweiten Schuß sofort getödtet, das aus der Todeswunde des Vaters strömende Blut zu hemmen gesucht, indem er die Wunde durch sein Taschentuch verstopfte und dann des Vaters Leiche mit einem Sack bedeckte. Die Leiche wurde als die des Steinbauers Benn aus Schwarzenfeld recognoscirt, dessen Sohn noch am Abend der That in Schwarzenfeld verhaftet.

Der alte Wilderer hat seine Schuld mit dem Tode gebüßt, und seinen Sohn wird mit Recht die härteste Strafe treffen. Als jüngst eine ähnliche Schreckensthat vom Rheine berichtet wurde, schlossen verschiedene Blätter sofort einen Ruf nach härterer Strafe für die Wildbiebereien und die Jagdvergehen überhaupt. Wenn drastische Strafen geeignet wären, Jagdfrevel zu verhindern, so würden wir uns jenem Rufe gern anschließen. Leider sind sie es nicht; sie würden

nur dazu beitragen, das Zusammentreffen zwischen den Wildbiebern und dem Forst- und Jagdpersonal noch blutiger zu gestalten. Bei einmal der Leidenschaft des Wilderers fröhnt, resp. wer sich dasselbe zum Erwerbzweige gemacht hat, der muß jeden Augenblick gewärtig sein, seinen Frevel durch die Kugel des Forstpersonals zu büßen, und wer sich dadurch, daß er kühnlich sein Leben aufs Spiel setzt, nicht abschrecken läßt, der wird sich noch viel weniger durch noch so harte Strafen abschrecken lassen, welche das Gesetz ihm androht.

Die Hauptursache der sich immer mehr steigenden Jagdfrevel ist die Steigerung der Verlockung dazu. Im Jahre 1848 war in den Gegenden, wo die Bauern unter der gutsherrlichen Jagdbarkeit zu leiden hatten, den mittleren und kleinen Landwirthen die neue Zeit der „Freiheit“ durch nichts so verständlich gemacht worden, als durch die Aufhebung der ritterlichen Jagdprivilegien. Die Bauern freuten sich der Gelegenheit, den wilden Bestien, die ihnen bisher ihre Acker verunreinigt hatten, zu Leibe geben zu können, und sie schossen dieselben weg bis zur völligen Ausrottung. Die Zeit der völligen Jagdfreiheit dauerte freilich nicht lange. Bald wurde dieselbe wesentlich beschränkt, und mittlerweile hat, wie bei Verletzung der Jagdordnung vom preussischen Landtage anerkannt worden ist, die Züchtung wilder jagdbarer Thiere durch Großgrund- und Großwäldbesitzer einen solchen Aufschwung genommen, daß der Wildbestand jetzt weit stärker ist, als vor 1848. Das Bestreben der adligen Großgrundbesitzer und der damit in Zusammenhang stehenden Lebenskreise geht — wie die dem preussischen Landtage in letzter Session vorgelegte „Jagdbordnung“ beweislich — dahin, die Züchtung von Jagdthieren auf Kosten der Landwirtschaft durch staatliche Mittel noch mehr zu begünstigen, dem Großgrundbesitzer durch zwangsweise „Anpachtung“ und ähnliche Mittel die alte gutsherrliche Jagdbarkeit über die Ländereien der Mittel- und Kleingrundbesitzer auf einem Umwege wieder zu verschaffen. Diese Bestrebungen gelang es im letzten preussischen Landtag noch einmal zurückzuschlagen. Aber es ist, wenn es nicht gelingt, der Reaktion auf allen Lebensgebieten Halt zu gebieten, sicher, daß sich die Versuche wiederholen, und es ist nicht gewiss, ob der Widerstand dagegen Erfolg haben wird.

Unter diesen Umständen wird es sich empfehlen, daß die Kreisrathen im Lande sich bezüglich der Jagdfrage nicht mehr rein defensiv verhalten, sondern gegen die auf Kosten der Landwirtschaft und der öffentlichen Moral gepflegte Züchtung wilder Thiere auch aggressiv vorgehen. Die Jagd hat doch eigentlich heute in civilisirten Ländern nur volkwirtschaftliche Berechtigung, wenn sie dazu dient, die der Landwirtschaft und Fischerei schädlichen Thiere zu vernichten. Wilde Bestien zu züchten zum Vergnügen großer Herren ist ein mit der Höhe, welche unsere Kultur und namentlich unsere Landwirtschaft erreicht hat, in schroffem Widerspruch stehende, ja gemeinschädliche Beschäftigung, ein Rückfall in die Zeiten der Barbarei. Wer sich diesem Vergnügen hingeben will, der hat die Verpflichtung, die Landwirthe, welche solchen Luxus sich nicht gestatten

können, sondern um das tägliche Brod für sich und die Ihrigen arbeiten müssen, vor Schädigung zu schützen. Wer große wilde Thiere züchten will, der hat die Verpflichtung, durch Eingatterung derselben seine Nachbarn vor Schaden zu bewahren. Jetzt giebt, wie der Abg. Alexander Meyer im letzten Winter im Abgeordnetenhaus mit Recht sagte, der Großgrundbesitzer seinen Hirschen u. s. w. fast nur die Schlafkelle, das Futter holen sich dieselben von den Aekern der bäuerlichen Nachbarn. Und wenn es nur dies wäre. Wenn nur der Kleinbesitzer verlore, was der Großwäldbesitzer gewönne, so ginge das noch an. Aber die großen Jagdthiere gehören dabei noch mindestens zehnmal so viel an Culturpflanzen, als sie verzehren. Und wenn der Kleinbesitzer sich durch Wegschießen der Jagdthiere zu schämen sucht, so verfällt er nicht nur schwerer Strafe, sondern auch leicht der Lebensschast der Wildbieberei, die den, den sie erfasst hat, im Leben ebenso wenig mehr losläßt wie die Spielwuth oder andere Leidenschaften. So wird durch staatliche Einrichtungen der friedliche Bürger zum Verbrecher erzogen.

Politische Uebersicht.

In Reichstagskreisen wird angenommen, die zweite Lesung des Reichsetats werde bis zum 15. Januar zu Ende zu führen sein, also bis zur Eröffnung des preussischen Landtages, und und da dieser in den ersten Tagen noch wenig beschäftigt sei, so werde sich die dritte Lesung bewirken lassen, bis das Abgeordnetenhaus seinerseits in die Etatsprüfung eintrete. Auf diese Weise wird eine Collision zu vermeiden sein, die für später nur dadurch vermieden werden kann, daß der Reichstag auf mehrere Wochen vertagt wird. Der jüngste Hinweis des Kanzlers auf die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung erfährt die Deutung, daß Fürst Bismarck wohl eben so wenig nach Neuwahlen sich sehne, als die Abgeordneten und die Wähler. Auch tritt, hieron abgesehen, der vom Kanzler vorgesehene Fall schwerlich ein, denn die Dampfer-Subventionsvorlage erhält allem Vermuthen nach durch die Commissions-Berberatung eine derartige Umgestaltung und Durcharbeitung, daß sich für den Entwurf im Plenum eine ansehnliche Mehrheit zusammenfinden wird. Es kommt die Meinung auf, in den späteren Stadien der Beratung werde dieselbe Unbefangenheit des Urtheils fortbestehen, die in der ersten Lesung zu Tage trat, und da jeder Verbesserungsvorschlag nur der Ausdruck des besten Wissens und des alleinigen Bestrebens ist, der deutschen Sache nach jeder Seite hin förderlich zu sein, so kann es der Commission wie dem Plenum nicht schwer fallen, zu einer allseitig befriedigenden Verständigung zu gelangen. Der Absicht der Reichsregierung, jedem Vorschlage zugänglich zu sein, der sich als eine Verbesserung des vorgelegten Entwurfs darstellt, hat bereits der Staatssecretär Dr. Stephan Ausdruck gegeben, und diese Aeußerung ist darum wichtig, weil aus ihr hervorgeht, daß der Reichsregierung nichts daran liegt, ihre Vorlage unverändert Gesetz werden zu lassen. Ein Bericht der „P. P. R.“ meldet aus der am Montag stattgehabten Conferenzsitzung

Adam
vertheilt:
16 Pfg.
16 Pfg.
18 Pfg.
20 Pfg.
24 Pfg.
24 Pfg.
tischbeizauer
Ballblumen
Puppenköpfe
Franken
verkauf
le Angulin
deutsche
rannung

Folgenbes: Derselben lagen vor: „Die Declaration der Handelsfreiheit im Becken des Congo, seiner Ründungen und benachbarten Länder, wie dieselbe von der Commission festgelegt worden, zur endgültigen Beschlußfassung, und der Schiffsfahrtsacte für den Congo und den Niger, zur Beratung. Die Conferenz stimmte in Bezug auf den erwähnten Gegenstand, nachdem der belgische Bevollmächtigte, Baron Lambert, Bericht erstattet hatte, dem Commissionsbeschlusse bei. In Betreff der Schiffsfahrtsacte verwies der englische Bevollmächtigte auf seine in der ersten Sitzung der Conferenz bezüglich des Niger abgegebene Erklärung und stellte das Ersuchen, die Frage der Schiffsahrt für Congo und Niger getrennt zu behandeln. Die Vorlage wurde an die Commission verwiesen.

In Washington ist der neue Kongreß der Vereinigten Staaten zusammengetreten. Die Botschaft des Präsidenten Arthur bezeichnet die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche; die Beziehungen zu Ostasien würden indes durch die zwischen Frankreich und China ausgebrochenen Feindseligkeiten fortgesetzt beläugelt. Mit Nicaragua sei ein Vertrag über die Herstellung eines Kanals, einer Eisenbahn und einer Telegraphenleitung, von der Nicaragua durchschnitten werden solle, abgeschlossen worden. Die Botschaft schlägt ferner mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten bestehenden bezüglichen Verträge den Abschluß eines Auslieferungsvertrages mit dem deutschen Reich, sowie eine Revision der internationalen Vereinbarungen zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen auf dem Meere vor und spricht sich über die Frage der Silberdollars und Silbrecertifikate in der nämlichen Weise, wie der Schatzsecretär Mac Culloch in der dem Kongreß gemachten Vorlage aus. — Die Vorlage des Schatzsecretärs Mac Culloch an den Kongreß empfiehlt die Aufhebung der Zölle für diejenigen Rohstoffe, welche Fabrikationszwecken dienen und die Reduktion der Zölle für Artikel, welche von solchen Personen verwendet werden, die am wenigsten im Stande sind, Steuerlasten zu tragen. Der Schatzsecretär weist ferner auf die Nothwendigkeit hin, das Prägen von Silberdollars und die Ausgabe auf Silber lautender Certificate einzustellen, wenn nicht Silber die Metallwährung des Landes werden solle. Amerika könne eine Entwertung des Silbers nicht verhindern, falls es nicht in dieser Richtung von den Hauptnationen Europas unterstützt werde. Letztere besitzen große Silberbeträge und müßten früher oder später Amerika unter die Arme greifen. Die Suspension der Silberprägung in den Vereinigten Staaten würde dazu dienen, die erwähnte Aktion herbeizuführen. Der Schatzsecretär schlägt endlich vor, an Stelle der Ein-Dollar-Noten auf Silber lautende Zwei-Dollar-Noten zu emittiren. In dem Prozesse der Staatsschuldenskasse gegen die ägyptische Regierung hat, so wird aus Kairo telegraphirt, der Gerichtshof sein Urtheil dahin abgegeben, daß die Handlungsweise der ägyptischen Regierung eine ungesegliche war, insofern als das internationale Finanzcomité allein kompetent war, das Liquidationsgesetz abzuändern. In Folge dieses Beschlusses werden alle Beamten, welche Gelder an die Regierung, ankant an die Schuldenskasse zahlten, dieselben zurückzuerhalten haben.

Deutschland.

— (Ein Wink für Hofprediger Stöcker und Genossen.) Die oberste Kirchenbehörde von Keuß j. L. hat hinsichtlich der Theilnahme der Geistlichen an der Politik eine längere Verfügung erlassen, der wir folgendes entnehmen: Der Geistliche ist nicht legitimirt, als politischer Agitator zu handeln, z. B. im Lande herumzuziehen, um für eine politische Partei Propaganda zu machen und für den Candidaten derselben Stimmen zu sammeln. Er steht im Dienst der Kirche und folglich darf er sich nicht in den Dienst einer politischen Partei begeben.

Auch dann, wenn er sich selbst um ein politisches Mandat bewerben sollte, würde er zu Wahlfreien außerhalb seiner Pfarodie erst die Erlaubniß seiner vorgesetzten Kirchenbehörde einholen müssen. Die politische Wirksamkeit gehört nicht zum geistlichen Amte. Auch würde es auf sein Amt nachtheilig zurückwirken, wenn er sich in politischen Versammlungen bloßen geben sollte. Endlich soll der Geistliche niemals vergessen, daß er Pfarrer der ganzen Gemeinde und nicht bloß einer politischen Partei innerhalb der Gemeinde ist. Der Pfarrer, der als politischer Parteiführer auftritt, wird oft das Vertrauen seiner anderen Parteien zugehörigen Gemeindeglieder verlieren und nach Befinden vielleicht gerade ernsten Christen über auch seinen Amtsbrüder Anstoß und Aergerniß geben. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ drückt den Wunsch der Verfügung mit dem Bemerkten aus, daß dieselbe „über den Kreis ihrer unmittelbaren Geltung hinaus bemerkenswerth sei.“

— (Die Bundesrathsausschüsse) für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr und Justizwesen haben am Dienstag den Handelsvertrag mit Griechenland beraten und angenommen. Dieser Gegenstand, so wie der Entwurf, betreffend die Ausdehnung des Krankenfassen- und Unfallversicherungsgesetzes auf die Transportgewerbe, werden am Donnerstag das Plenum des Bundesraths beschäftigen. Die Tagesordnung dieser Sitzung dürfte überdies auch in anderer Beziehung besonderes Interesse bieten. Die Annahme des griechischen Handelsvertrages und der gedachten Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes durch das Plenum darf als sicher angesehen werden.

— (Zur Debatte über die Dampfer-Subventions-Vorlage) schreibt die „Ztg.“ in ihrer Dienstag-Abendausgabe: „Die objektive Art, wie gestern die beiden Redner der deutsch-freisinnigen Partei ihren Widerspruch gegen die Dampfer-Subventions-Vorlage begründeten, läßt, wie wir bereits bemerkten, die Erwartung zu, daß man in dieser Fraction die Frage als eine offene behandeln, die Autorität derjenigen Führer, welche gegen die Bewilligung sind, nicht zur Beeinflussung des Votums der dem Entwurf geneigten Mitglieder ausbleiben wird. In dieser Beziehung werden die Deutsch-freisinnigen nicht unbeachtet lassen können, wie sich anlässlich der gestrigen Debatte die hiesigen, auf dem Standpunkt dieser Partei sich befindenden Zeitungen aussprechen, welche die ablehnende Haltung derselben in der vorigen Session durchaus getheilt hatten. Heute wird in der hiesigen deutsch-freisinnigen Presse nicht eine Stimme laut, welche der Vorlage auch nur so weit entgegenträte, wie es gestern seitens der Fraktionsredner geschah. Da notorisch eine Anzahl deutsch-freisinniger Abgeordneter der Vorlage geneigt ist, so wäre es für die Stellung der Partei in der öffentlichen Meinung wahrscheinlich nützlich gewesen, schon gestern auch diese Auffassung in der Debatte vertreten zu lassen und so die Frage von Anfang an unbefangen als eine offene zu behandeln; das zu erwartende schließliche Votum eines Theils der Fraction für die Vorlage würde dadurch einen um so besseren Eindruck machen.“ — Die „Vib. Corresp.“, welche die deutsch-freisinnige Fraction vertritt, bemerkt zu dieser Aeußerung der „Ztg.“: „Die „National-Zeitung“ ist der Ansicht, es wäre nützlich gewesen, wenn in der gestrigen Sitzung des Reichstages auch eins der Mitglieder der deutsch-freisinnigen Partei, welche der Postdampfer-Vorlage geneigt sind, das Wort genommen hätte. Unseres Wissens ist das nur zufällig nicht geschehen.“

— (Von der Beklüfte Afrika.) Der „Kurer Warzawski“ veröffentlicht ein Schreiben des Antonio Borges Silva, Director der Missionschule in Santa Isabel de Fernando Po in Westafrika, wonach der polnische Afrika-reisende S. Rogozinski die von Dr. Nachtigal beabsichtigte Anexion des Kamerun-Gebirges und der Küste zwischen Viktoria und Kolobao durch seinen Einfluß bei den eingebornen Häuptlingen vereitelt und die gedachten Gebietstheile dem englischen Protektorat unterstellt hat.

Oesterreich.

(Der Tschechenführer Dr. Neger) hat am Sonntag im Prager Gesellschafterklub einen Vortrag über die politischen Verhältnisse Ungarns und das Verhältnis der Tschechen zu den Ungarn, gehalten. Sichtlich trat das Bestreben hervor, den Ungarn Liebendwürdigkeit zu sagen, und für den Augenblick wenigstens die Erinnerung an die „slawischen Brüder“ in Kroatien ganz ausgelöscht. Herr Neger äußerte sich auch über den Panlawismus der Tschechen und leugnete ganz entschieden, daß dieselben politischen Panlawismus treiben wollten; literarischer Panlawismus könne dagegen Niemandem verwehrt werden, der bleibe allgemeine Sache aller Slaven. Diese Unterscheidung zwischen politischem und literarischem Panlawismus ist eine erheiternde Entfindung des Herrn Neger, die um so drastischer wirkt, wenn man sich den literarischen Zug der Tschechen nach Moskau im Jahre 1867 vergegenwärtigt. Aktuelle Bedeutung hatten die Bemerkungen Negers über das deutsch-österreichische Bündniß. Er erklärte die Annahme, daß die Tschechen die deutsch-österreichische Allianz nicht wahren wollen, für unwahr. Gerade die Tschechen müßten dieselbe fordern, weil sonst auf ihrem Rücken der Kampf um das Dasein Oesterreichs ausgefochten würde. So kleine Nationen, wie Tschechen und Magyaren, könnten ihr Geil nur in Oesterreich finden, wenn sie gemeinsam zusammenstehen. Bei vollster Anerkennung der deutsch-österreichischen Allianz würden die Tschechen jedoch nie in den von deutsch-nationaler Seite beschworbenen staatsrechtlichen Verband Oesterreichs mit Deutschland einwilligen, weil ein solcher gleichbedeutend wäre mit dem Verluste der staatsrechtlichen Selbststellung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ähnliches haben bekanntlich gleich nach den Enthüllungen des Grafen Andrássy in der ungarischen Delegation die führenden tschechischen Organe ausgesprochen.

Provinz und Umgegend.

† Die sächsisch-altenburgische Grenze läuft zwischen Langenleuba-Niederhain und Langenleuba-Oberhain durch ein Bauerngut, und zwar derart, daß der Ofen im Wohnzimmer theils sächsisch, theils altenburgisch ist. Vergleichene Fälle kommen mehrfach vor, da die Länder früher durch Erbtheilungen und andere Abmachungen unter den Nachhabern oft willkürlich zerfallen wurden. Da giebt's z. B. in Großheringen bei Dornburg ein Bauernhaus, von welchem das Wohnhaus preussisch, der Stall altenburgisch und die Scheune weimarisch ist. Die Kühe weiden also dort mit täglich frisch aus dem „Auslande“ eingeführtem Futter regalirt, und die Bäuerin bringt wiederum täglich frische Milch aus ihrem „Besitzungen im Auslande“ in den Keller. Macht sie dann Butter aus dieser Milch, so hat dieselbe den Vorzug, in dreier Herren Ländern hergestellt worden zu sein. Ein ganz ähnliches Beispiel findet sich in der Nähe von Meerane. Es liegen da an der Straße nach Böhsnis zu 3 Vergnügungsetablissements: „Schwanefeld“ auf sächsischem Grund und Boden, „Gute Born“ auf altenburgischer Seite; zwischen diesen beiden liegt die Frankische Restauration, durch deren Gastzimmer mitten durch die Grenze geht, so daß man sein Bier gemüthlich in Sachsen oder Altenburg trinken kann. In früherer Zeit diente ein sächsischer Polizeibeamter keinen auf der altenburgischen Seite Sigenben verhaften und umgekehrt. — Ein noch interessanterer Fall war früher in Hofen-Rein-Ernstthal nicht unwesentlich, wo an einem Grundstücke die Grenzen von Sachsen, Schönburg-Walzenburg, Schönburg-Borber- und Hintere Glachau aneinander stießen. Bei einer etwa vor kommenden Verhaftung mußten Beamte aller vier Gerichtsbarkeiten zugegen sein, sonst konnte der Delinquent ruhig vom Nachbargrundstück aus der Ankunft der Rächer des Gesetzes entgehen.

† In Pöffenborn (Kreis Drebden) wurde der Kirchturm abgetragen und soll derselbe durch einen vollständig eisernen ersetzt werden. Die Kosten sind vorläufig auf 34 000 Mk. festgesetzt worden.

Liefer Keller 3. Aug. Pitzschker, Liefer Keller 3.

Rauchtische, Salontische, Toiletentische, Kugeltische, Stockländer, Blumentopfständer, Notenständer, Rauchservice, Knaulbecher, Federwische,

Notenmappen, Notenetagere, Bücheretagere, Papierkörbe, Cigarrenschänke, Pfeifenbretter, Pfeifenconsolen, Eckbretter, Tabakasten, Krümelschippchen, Krümelbürsten,

Eckconsolen, Wandconsolen, Kleiderhalter, Napierhalter, Handtuchhalter, Schlüsselhalter, Wandmappen, Bürstenkasten, Bürstenbretter, Markenkästchen, Brotsteller,

Staubtuchkasten, Zahnbürstenhalter, Schwammhalter, Wandfeuerzeuge, Kalender, Fruchttschalen, Schreibzeuge, Kartenpressen u. s. w.

Alle Gegenstände eignen sich zum Anbringen von Stickerien.

Als passendes Weihnachtsgeschenk!



Schwester der Nähmaschine (neueste Erfindung).

Diese Maschine ersetzt die Handarbeit der Wäscherinnen, leistet bei verminderter Kraftanstrengung das Fränkische, erspart Feuerung und Seife, schont die Hände und setzt jede Person jeden Standes, selbst Kinder, in die Lage, die größte, schmutzigste, aber auch feinste Wäsche zu eigenem Vergnügen selbst zu waschen! Bringmaschinen, sowie Handwische-Mollen auf Lager.

H. Graeb, Halle a/S., Thüringer Bahnhof.

Werden auch auf Zeitabzahlung abgegeben.

Obige Maschinen in Thätigkeit zu sehen im Fischgarten, Merseburg.

Meine Honigkuchen-Niederlage

befindet sich auch in diesem Jahre wieder vom 1. Dezbr. ab in der Breitestraße Nr. 22 und empfehle ich solche der geneigten Beachtung des verehrl. Publikums. Rabatt auf 3 M. = 1 M. 50 Pf. Schon auf 50 Pf. für 25 Pf. Zugabe.

Baumconfekt in großer Auswahl billig und schön.

Hochachtungsvoll

Leipzigerstraße 71, **F. A. Keil, gr. Ulrichstraße 27, Halle a/S.**

Schaukel-, Räderpferde und Cabriolet,

größtes Lager am Plage, empfiehlt

G. Körner.

Auch werden selbige zur Reparatur und zum Auspuzen angenommen.

Gotthardsstr. 38. **Wilhelm Wolf, Gotthardsstr. 38.**

Billigste Quelle für **wollene Strümpfe, Handschuhe, echte luxemburger Gesundheitsjacken, Jagdwesten, Shawltücher, Chemisettes, Shlipse etc.**

Ich mache ein hochgeehrtes Publikum von Merseburg und Umgegend auf mein großes Lager von

Galleschen Pfefferkuchen

aufmerksam. Gleichzeitig bemerke ich noch, daß ich schon bei Entnahme von 50 Pf. für 25 Pf. zu gebe.

Breitestraße 21.

Wilhelm Werner.

Das illustrierte

„AMERIKA“

Erscheint am 1. 10. und 20. jeden Monats.

Abonnement-Preis: Inel. franco Postversendung, ganzj. 5 M. — 10 M. halbjährig 2. 2.50 — 5 M.

Die mit ausserordentlicher Anerkennung von der Presse und dem Publikum aufgenommenen und bereits in ihrem

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Ozeans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte aberhaupt auf keinem Bücherstische und in keinem Lesekreise oder Club fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Prezabnummern werden auf Verlangen gratis u. franco versandt vom

Herausgeber: **Otto Waack in Wien, 1, Wallfischgasse 10.**

Schnittbohnen, prima Magdeburg. Saerkoohl, weiße Bohnen, geschälte Erbsen, Linsen

empfehlte **Hermann Rabe.**

Feinstes Böllberger Weizenmehl

von anerkannt vorzüglichster Backfähigkeit empfiehlt zu billigsten Preisen

Otto Teichmann.

Nr. 1160.

Directe Post-Dampfschiffahrt **Hamburg-Amerika**

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfabri-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. Auskunft u. Uebersichts-Berichte bei: **F. A. Laue in Weissenfels.**

Carl Adam

empfehlte: **türkisches Pflaumenmus, Preiselbeeren, Schnittbohnen, Salzbuter, Margarinbutter, gutkochende Hülsenfrüchte**

als: **grüne Erbsen, geschälte Erbsen, Victoria-Erbsen, weiße Bohnen, Linsen.**

Extrafine Glycerin-Abfall-Seife

frei von jeder Schärfe, Pack. à 3 St. 40 Pfg. empfiehlt **Franz Wirth.**

Frischen Seedorf G. Wolff.

empfehlte **Bestes Böllberger Weizenmehl** Carl Adam.

Orts-Versammlung

der **Fabrik- und Handarbeiter** Sonntag den 7. Dezbr., nachmittags 4 Uhr, **Dammstraße Nr. 14.** Der Vorstand.

Krankenkasse „Augusta“.

Sonntag den 7. Dezbr., nachmittags 3 1/2 Uhr, **außerordentliche Generalversammlung** im Rathskellersaale. Tagesordnung: Statuten-Änderung. In Anbetracht der Wichtigkeit der zufassenden Beschlüsse wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten. **Der Vorstand.**

Restaurant Otto Falke, Neumarkt 36.

Sonnabend den 6. d. M. **Schlachtefest**, früh 9 Uhr **Wellfleisch, abends Brat- und frische Wurst.**

Café Nürnberger, Freitag Schlachtefest.

Mit dem 30. November beginnt mein
großer
Weihnachts-Ausverkauf

in dem einen Posten zurückgesetzter Kleiderstoffe meinen geehrten Kunden zu ungewöhnlich billigen Preisen anbiete.

Der Ausverkauf enthält eine reichhaltige Auswahl vorzüglicher Stoffe von 50 Pfg. pr. Mtr. an und bietet daher Gelegenheit zu äußerst vortheilhaften Weihnachtseinkäufen.

J. Schönlicht, Merseburg.

Weihnachts-Ausverkauf.

Am 1. Dezember beginnt wie alljährlich mein Ausverkauf von zurückgesetzten Kleiderstoffen, der auch in diesem Jahre Gelegenheit zu besonders vortheilhaften Einkäufen bietet.

Gleichzeitig empfehle ich mein grosses Lager in den neusten Kleiderstoffen, Wintermänteln, Jupons, Teppichen, Bett- und Pult-Vorlagen, Gardinen, Meublestoffen, Tischdecken, Buckskins, Reisedecken, Herren- und Damentüchern und vielen andern Artikeln, die sich sehr gut zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Preise fest und billig.

Otto Franke,
vormals **Moritz Seidel,**
Burgstrasse 8.

Um rechtzeitige Einsendung aller in meinem Fach vorkommenden **Stickereiarbeiten** mache bestens aufmerksam.

Achtungsvoll

G. Körner, Sattler und Tapezierer,
Gotthardtsstrasse Nr. 3.

Auction.

Montag den 8. Dezbr. cr., vormittags von 9 Uhr an, versteigere ich in der Richter'schen Kohlensteinpressfabrik hiersebst, Krautstrasse 5a, zwangsweise:

„circa 342000 Stück **Presskohlensteine**, circa
„860 Stück kieferne Bohlen, 1 Partie Bauholz, Latten und
„Stollen, 1 Handwagen, 1 Schreibpult, 1 Tisch und 3 Stühle
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Merseburg, den 3. Dezember 1884.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Hierzu eine Beilage.

Artillerie.

Freitag den 5. huj., abends 8 Uhr, Monatsversammlung in der Kaiser-Halle.
Tagesordnung: Stiftungsfest, Wahl der Kassens-Revisoren, innere Angelegenheiten.
Allseitiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr im Saale der Kaiserhalle erste Probe für Chor und Orchester. (Aufführung den 16. Dezember.)
Schumann.

- Ein Lehrling kann eintreten
Benk's Handlungsgärtnerei, Merseburg,
Langstädter Strasse 5.
- Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht
Paul Erner jun., Schuhmachermstr.,
findet dauernde Beschäftigung bei
F. G. Wirth & Sohn.
- Ein kräftiges Schulmädchen als Aufwartung gesucht
Wesensfelder Strasse 4 a.
- Ein Bursche von 16 bis 17 Jahren wird als Kaufbursche gesucht
Galleische Strasse 36.
- Eine Person in den dreißigen Jahren wird als Wirthschafterin gesucht. Antritt sofort.
Näheres in der Expedition d. Bl.
- Schwarzer Hund mit gelben Beinen zugekauft.
Gegen Futter- und Insektionskosten abzuholen
Hamburger Strasse Nr. 1 a.



Provinz und Umgegend.

Am Montag Morgen wurde von dem Feldbater Masson ein Mensch aus einem in Halleischer Flur stehenden Strohdiebstahl geholt, der mit Wasserrod, Infanteriemütze und Civilhose bekleidet war. Zur Wache gebracht, gab der Betreffende an, daß er Otto Kräuse heiße, aus Leutschnitz gebürtig und seit 8 Tagen von der 7. Kompagnie des Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27, bei welcher er seit vorigem Herbst gebient, entwichen sei. Der Betreffende wurde dem Militär-Kommando zur weiteren Veranlassung übergeben.

Bei Atern wurde dieser Tage ein Mann von einem durchgegangenen Pferde umgerannt, wobei dem Manne das Drißschend-Ende in den Mund kam und ihm die Wacke aufreiß, so daß er ärztliche Behandlung annehmen mußte. Ein anderer Mann geriet in einer Zuckersabrik zu Noßleben in unter einen Heizer-Kohlenwagen und wurde überfahren, so daß er auf der Stelle todt war.

Vorige Woche wurde unter Leitung des Amtsgerichts Rath Bachsmuth und des Kreisphysikus Dr. Janert die Leiche des Rentiers Desemann im Dorfe Groß-Garz bei Seehaufen wieder ausgegraben. Desemann wohnte früher in Garpe und ist nach dem Tode seines Vaters und Verkauf seines Bauernhofes mit seiner Stiefmutter nach Gr.-Garz gezogen, woselbst er im Sommer erlegen verstarb. Der Verstorbenen soll dem Trunke ergeben gewesen sein und wiederholt zu seinen Bekannten geäußert haben, daß er wohl einmal pöblich eines unnatürlichen Todes sterben werde. Das Verhältnis zwischen ihm und seiner Stiefmutter soll kein gutes gewesen sein und es scheint jetzt gegen dieselbe ein Verdict vorzuliegen, worauf die Ausgrabung der Leiche zurückgeführt wird. Die Frau soll auch bereits zugefanden haben, daß sie, um ihrem Stiefsohne den Genuß des Branntweins zu verleißen, denselben öfter mit entsprechenden Mitteln vermischt habe. Hoffentlich bringt die Untersuchung Licht in die Sache.

Wie die H. Ztg. meldet, wurden dieser Tage 5 lebendige, in Böhmen gefangene, in einem besonders Käfig untergebrachte Füchse mittels Schiff auf der Elbe nach England transportirt. Die einheimischen Füchse sind in England fast glänzlich ausgerottet und es wurden bis jetzt, was das Jagdvergnügen nicht einzubüßen, jährlich große Mengen fremder Füchse aus Böhmen und Westphalen eingeführt. Die Sendung aus Böhmen erfolgte verpackungsweise auf Bestellung eines englischen Gutsbesizers.

Bereits seit vier Wochen wurden in verschiedenen Drißschaften des Salzweblers Kreises Diebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, den Thäter habhaft zu werden. Da fanden kürzlich Landleute in der von der Schulenburgschen Forst Wismar etwa 150 m vom Communicationswege eine Höhle, vor der einige geschlagene Säue hingelen. Sofort wurden der Förker und der Gendarm von dem Funde in Kenntniß gesetzt. Diese begaben sich bewaffnet mit den Leuten zur Höhle und fanden darin einen Menschen, der gerade damit beschäftigt war, eine Gans zu rupfen. Die geräumige, in zwei Abtheilungen getheilte Höhle war recht wohnlich eingerichtet und mit geschölenen Lebensmitteln wohl versehen. Der Waldmann wurde sofort festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängniß nach Vegesdorf transportirt. Nach der H. Ztg. nennt sich der Verhaftete Remming und will in Duedlinburg geboren sein. Derselbe war erst am 23. Oktober d. J. aus der Strafanstalt in Lichtenstein entlassen.

Vergangenen Sonnabend schlachtete der Käfer Rühne in Fschortau (Kreis Delitzsch) zwei von ihm selbst gemästete Schweine, welche auch in einem Stalle gefanden hatten. Von beiden Schweinen war bereits zusammen das Bratwurstfleisch gefocht und das Bratwurstfleisch gehakt, als der Fleischbeschauser Herr Richter mit der Meldung

kam, daß sich in dem einen Schweine Ertrigen zum Theil schon verpackt, vorgefunden hätten. Der zufällig im Orte anwesende Kreisphysikus konnte den Befund nur bestätigen, und mußten daher nicht nur die Fleischtheile des trichinösen Schweines, sondern auch das Weß- und Bratwurstfleisch des gesunden Schweines unschädlich gemacht werden. Leider hatte der Besitzer unterlassen, die Schweine zu verschern.

In der Nacht vom 29. zum 30. Nov. ist in Scherhau an der Elbe ein Noß verübt worden. Am Morgen des lehreren Tages vermiste man die Ehefrau des Tagelöhners Noßtrodt daselbst, als sie von ihren Freundinnen auf dem Kirchwege erwartet wurde. Beim Nachsuchen fand man die Kleidung der Vermissten im Ziegenstalle und verschiedene Blutspuren sowohl an einem Rechen als auch vor der Thür, letztere mit Dünger und Stroh zugebedekt. Anlässlich dessen vermutete die Ortsbehörde ein Verbrechen, und da allgemein behauptet wird, daß die Vermisste in sehr unglücklicher Ehe gelebt habe, so fiel der Verdacht auf ihren Gemann. Bei den deshalb vorgenommenen Beobachtungen erregte es Verdacht, daß Noßtrodt und sein Bruder am 30. November früh einen Hausen ausgeammelten Kehrtrich in die Mistgrube warren, und es wurde deshalb am Nachmittag eine Untersuchung derselben vorgenommen, doch vergebens. Endlich fand man die Leiche der Noßtrodt'schen Ehefrau etwa 20 Schritte davon in dem kleinen Garten, 1 Meter unter der Erde, mit einer Schlagwunde am Kopfe. Wie die H. Ztg. berichtet, ist Noßtrodt sofort verhaftet worden und soll die That bereits eingestanden haben, obgleich er zuvor hartnäckig behauptet, daß er nicht wisse, wo seine Frau geblieben sei. Beide Geleute waren seit 8 Monaten verheiratet. Der Mann ist 27, die Frau 19 Jahr alt. Eifersucht soll das Motiv dieses gräßlichen Mordes sein.

Der am vorigen Donnerstag, den 27. Nov. 12 Uhr von Hof nach Leipzig abgelassene Schnellzug kam um 3 Uhr nachts nach Hof zurück, weil die Bahnstraße zwischen Haltestelle Gutenfürst-Heiltsch und Reuth so arg eingeschnitten und verweht war, daß ein Durchkommen trotz vieler und energischer Versuche unmöglich war. Die Strecke war auf 2 1/2—3 km durchgängig mit mindestens 1 m, stellenweise 2 und 3 m hoch mit Schnee bedekt. Der von entgegengesetzter Richtung von Reichenbach um fast dieselbe Zeit kommende Personenzug hatte sich bereits in diesen Schneelawinen so fest gefahren, daß er weder vor noch rückwärts konnte und bei Aufwendung aller Dampfkraft zerrissen die Zugketten der zusammengedoppelten Waggon und die Maschine entgleiste noch zu guter Letzt. Hundert Arbeiter wurden unverzüglich herangebracht, sie arbeiteten die ganze Nacht unter Leitung eines Ingenieurs, doch ohne nennenswerthes Resultat, so daß am Freitag noch weitere hundert Mann durch Extrazug dahin befördert wurden, denen es gelang, die Strecke bis nachmittags 5 Uhr frei zu machen. Die Lage der Passagiere war verzweifelt. Auch die Strecke I l m e n a u - G e h r e n war vom Freitag bis Sonnabend Nachmittags durch den im Schnee begrabenen und entgleisten Zug gesperrt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 4. Dezember 1884.

Eine der ältesten hiesigen Gesellschaften, der Gesangsverein „Lieder Tafel“, beging am Dienstag Abend im „Zivoli“ das Fest seines 40. jährigen Bestehens. Außer den Mitgliedern hatte sich hierzu eine überaus große Zahl geladener Gäste in den schön geschmückten Räumen eingefunden, die mit einem dem reichen Damenszug der Feier einen ganz besondern Glanz verliehen. Der Bedeutung des Tages entsprechend hatte der Verein ein vorzüglich gewähltes Programm aufgestellt, das von den gut geschulten musikalischen Kräften, über welche derselbe bekanntlich verfügt, in wahrhaft künstlerischer Vollendung durchgeführt wurde. Der den zweiten Theil des Abends bildende Ball nahm um 11 Uhr seinen Anfang

und hielt die Festgenossen bis in die späteren Nachtstunden in schönster Harmonie zusammen. Rüge der Verein sein goldenes Jubiläum unter gleich günstigen Verhältnissen feiern.

Ein wesentliches Verdienst um die kleine Vogelwelt hat sich bei den letzten winterlichen Ueberfällen, wie auch schon im Vorjahre der städtische Verschönerungsausscher Naumann erworben. Mit unermüßlicher Sorgfalt unterhält derselbe in verschiedenen Theilen unserer Anlagen zahlreiche Futterplätze, die zu jeder Tageszeit von unsern geliebten Vögeln umschwärmt sind. Wer sich von der Nüchternheit dieses Unternehmens überzeugen will, der lenke seine Schritte nur einigemal über die Promenade unterhalb des Altendürger Damms; er wird dort eine große Anzahl unserer heimischen Singvögel vorfinden, die sich trotz Eis und Schnee vergnügt auf den kahlen Zweigen schaukeln. Da Herr N. das erforderliche Futter nicht aus eigenen Mitteln zu beschaffen vermag, hierzu vielmehr mildberge Menschen in Anspruch nehmen muß, so sei der Fürsorge dieses braven Mannes für die kleinen Geschöpfe hiemit ein wenig das Wort geredet.

Der vorgestrigen strengen Kälte ist ein völliger Witterungsumschlag gefolgt. Schon von abends 10 Uhr an versigte das Quecksilber eine aufsteigende Tendenz und zeigte Mittwoch früh 8 Uhr 1 Grad Wärme, die sich im Laufe des gestrigen Tages bis auf 2 Grad über Null steigerte. Ein sanfter Regen leitete sodann vollständiges Thauwetter ein.

Trotz der herrschenden Glätte und ungeachtet der Warnungen eines hiederen Handwerksmeisters, der überdies noch mit Grobheiten belohnt wurde, unternahm es am Dienstag Abend der Führer eines Kremperwagens, vom Tiefen-ller den steilen Weg nach der Delgrube hinabzufahren. Wie jeder halbwegs verständige Mensch voraussehen konnte, vermochten die Pferde den Wagen auf der abschüssigen Bahn nicht zu halten und so rannte derselbe mit voller Wucht gegen das Kurze'sche Haus, wo die Deichsel sich tief in die Mauer einbohrte. Zum Glück kamen die Pferde bei dieser Irrfahrt unbeschädigt davon.

Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg.

Am Montag wurden bei einer in der Flur Neukirchen abgehaltenen Treibjagd 392 Hafen erlegt. Tags darauf fand eine solche auf Lauchstäder Flur statt, welche die städtische Zahl von 334 Stück Hafen ergab. Ferner sind in Cnnewitz am letzten Freitag bei einer Treibjagd 80 Hafen geflossen worden.

Mücheln, 2. Dez. Trozdem unsere Stadt im Besitz von großen Obplantagen, Feld und Walbung ist, sind doch die Ausgaben der Commune größer als die Einnahmen. Eine Folge davon ist, daß vom 1. April kommenden Jahres an die 100 Prozent, welche wir seit längeren Jahren zur Klassensteuer haben zahlen müssen, um weitere 25 Prozent erhöht werden. — Seit Sonntag giebt eine Schaupielegesellschaft unter Direction des Hrn. Schmidt hier Vorkellungen. Dies bringt einige Abwechslung in das einformige hiesige Leben und ist zu wünschen, daß die Leistungen dieser Künstlertruppe beim Publikum auch Anerkennung finden. — In Lützenborn ist die Kohlengrube des Gutsbesizers Hündorf, wie auch die infolge Concurses des früheren Besitzers schon seit einer Reihe von Jahren außer Betrieb gesetzte des Steigers Hesse von einer Unternehmner-Gesellschaft angekauft worden. Wie man hört, sollen auf beiden Gruben Briquettes und Kaffrißcheine fabrikt werden.

Aus Dr. J. Querzier's Wetter-Prognose

für den Monat Dezember. Berlag der W. Lengsfeld'schen Buchhandlung in Köln. (Nachdruck verboten.)

5. Dezember. Freitag. Bei im Südwesten liegendem Aufbruch wird die Temperatur langsam abnehmend und streichweise Aufstärken zu beobachten sein. Strichwiese ziemlich heiter, abwechslend gestreut bedeckt, besonderrn mittags und einige Zeit nachmittags, Neigung zu Morgens

mein
erfau
beehrten
als vorzügliche
Gelegenheit
burg.

illerie.
g-Verein.



und Abendrot. Temperatur tagsüber für den Dezember noch mäßig, nachts mäßig kalt, stellenweise schon mit Reif oder leichtem Nachfröhen, drüßig Schnee, besonders nachts. Wind nach Norden und Nordosten zu zeitweise noch lebhaft.
6. Dezember. Sonnabend. Kälter bei im Westen und Südwesten steigendem Luftdruck. Niederschlag ziemlich heiter mit Morgen- und Abendrot. Abwechselnd streichweise zerstreut bewölkt, besonders mittags und einige Zeit abends. Tagestemperatur fallend, nachts mäßig kalt vielfach mit leichtem Nachfröhen. Abends vielfach windig, besonders nach Norden zu.

Vermischtes.

(Von der gekrönten „Undine“) dürfte wohl der weitaus größte Theil des werthvollen Inventariums geborgen sein. Der Transportdampfer „Eber“ verließ, wie „Eist. Amtsab.“ meldet, am Montag Nachmittags 8 Uhr mit den für die Marine noch verwendbaren Gegenständen des Bergungsgutes, nämlich den sechs Kanonen des Schiffes, den Granaten — das Pulver mußte über Bord geworfen werden —, sämtlichen Hängebojen mit Laternen und Decken, einigen unbeschädigten Segeln, den vier Böten des Schiffes &c. Obgleich die „Eber“ volle Ladung hatte, ist doch, sagt das Blatt, noch ein großer Theil nachgelassen, welcher am 8. d. M. in öffentlicher Auktion verkauft werden soll. Kamentlich ist eine Menge von dem für die Mannschafft und die Offiziersmesse bestimmt gewesenen Proviant vorhanden. „Eist. Amtsab.“ schreibt ferner: „Undine“ hatte befanntlich eine circa 150 Mann starke Besatzung und war zu einer sechs Monate dauernden Fahrt ausgerüstet. Außer dem Proviant, darunter verschiedene Weine, kommen circa 8000 Stück Kleidungsstücke verschiedener Art zur Verkeimerung. Die mit der „Eber“ heimgeführten Kanonen repräsentiren, dem Vernehmen nach, jede einen Werth von ungefähr 16000 Reichsmark. Während die Bergungsmannschafft 25 pCt. von dem übrigen Vergütung erhält, wird dagegen der Vergeltung für die Kanonen von den deutschen Marinebedürden selbstgestellt. Von der Offiziersmesse am Bord der „Undine“ hat Consul Bendigsen in Lissibed eine schöne und werthvolle Bronze-Tafel mit Inskript zum Geschenk erhalten. Der Nichtkommandirende auf der „Undine“, Kapitänleutnant Alttag, hat dem Holländischen Konsul in Agger, bei dem er einige Tage nach der Strandung wohnte, ebenfalls eine Bronze-Tafel, so wie ein Photographalbum geschenkt.

(Einen Feldzug gegen die dramatischen Dichter) haben in Italien eben die — Kellner eröffnet. Aus Turin wird der „N. Pr.“ geschrieben: „Der hiesige Köche- und Kellnerverein veranstaltete vor einigen Tagen ein Meeting, zu welchem an die Kellner-Genossenschaften von ganz Italien Einladungen erlassen worden waren. Nachdem verschiedene Ständesfragen zur Erörterung gebracht worden waren, hat der Vorstand der Kellner-Genossenschaft zu Bologna um's Wort und hielt folgende interessante Rede: „Meine Herren! rief er, „ich habe Ihnen einen sehr ernstlichen, die Ständesfrage der gesamten Kellnerschaft betreffenden Vorschlag zu machen. (Zustimmung.) Es handelt sich um eine Stellungnahme gegen die moderne dramatische Literatur (Hört!), welche den Kellner zum Zielobjekt von allerlei schlechten Wägen gemacht hat. (erregung.) Es giebt nämlich eine Menge von Sünden, zumest sind es Aquarelle, Kössen &c., in welchen der Kellner eine lächerliche Rolle spielt und entweder als Dummkopf oder als Betrüger der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird. (Entrüstung.) Eine Stimme: Doh! Ja bitte, da giebt's kein Doh! (Arm.) Es ist so, wie ich sage! (Mit erhöhter Stimme.) Ich bitte, Zahlen — (mehrere Herren verlassen eilig die Scene.) Sie misshandeln mich, meine Herren, bleiben sie nur sitzen, verehrte Kollegen! Ich meine, Zahlen beweisen! Ich kann Ihnen mehr als 100 Stücke nennen, in denen der Kellner in gradezu standesloser Weise dargestellt wird. Es ist fast, als ob der Kellner der Nachfolger des veralteten dummpfiffigen Dienes und des Miles gloriosus im Drama werden sollte! Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen! (Bravo!) Der Kellner soll nicht mehr von der Bühne herab in den Augen der Menschen herabgesetzt werden! Der Kellner soll nicht mehr vor einem Parterre von Gästinnen doppelte Kreide führen, selber von den Speisen naschen oder funzig mal lünneln lassen, bis er schläfrig herbewankt! (So ist es!) Der Kellner soll überhaupt ganz vom Repertoire verschwinden, wenn man ihn nicht anders zu behandeln versteht! Deshalb, meine Herren, stelle ich den Antrag, daß wir an sämtliche dramatische Sündelstücke eine Eingabe richten, in der wir mehr Respekt vor unserer Ständesehre verlangen.“ (Medner wird von allen Seiten beglückwünscht.) — Thatsächlich wurde an den Verband der dramatischen Autoren in Paris eine umfangreiche, mit vielen Hunderten von Unterschriften signierte Petition gerichtet.

(Deutsches Gold.) Das „Kreuzn. Tagebl.“ meldet: In dem Guldenbuche bei Stromberg und einigen Wägen der Moselgegend ist wiederholt gediegenes Gold gefunden worden. Wie der Name Guldenbuch andeutet, muß die Goldföhrung dieses Buches schon in alter Zeit bekannt gewesen sein. Das Gold kommt nicht als feiner Sand oder Staub, sondern in ziemlich großen Stücken vor, welche äußerlich geistbeartig abgehiffen sind.
* (Aus der ärztlichen Praxis.) Doktor (sehr ärgerlich): „Warum lassen Sie mich denn frühmorgens um fünf Uhr rufen? Sie sehen ja ganz wohl aus, gnädige Frau?“ Frau Commerzienrat: „Ach, lieber Doktor! Ich glaube, daß ich heute in Schlaf eine junge Maus verschluckt habe! Es tief mit so was den Schlaf.“

hinunter! Schredlich! Was verschreiben Sie mir?“ Doktor (sehr ernsthaft): „Wenn Sie wirklich glauben, eine junge Maus verschluckt zu haben, so müssen Sie eine Kase einnehmen. Ein anderes Mittel giebt es nicht. Adieu!“

Eisenbahn, Post, Telegraphen.

Das Reichspostamt hat die Postanstalten benachrichtigt, daß von jetzt ab Postpakete nach den italienischen Provinzen Genua, Catanzaro, Reggio, Calabria wieder angenommen werden können, jedoch mit Ausnahme derjenigen Pakete, welche alte, ungepackte Kleider, gebrauchte Bettwaren, Lumpen und Stoffreste enthalten. Nach Sicilien, Sardinien und der Insel Elba bleibt der Päckereiverkehr bis auf Weiteres noch gänzlich ausgeschlossen.

Literatur.

Als Weihnachtsgeschenk für fleißige Hausfrauen eignen sich ganz besonders die beiden prachtvoll gebundenen Jahrgänge (auch einzeln à 6 M.) zu beziehen des praktischen Wochenblattes für Hausfrauen, „Haus Haus“. Dieses Blatt wurde seiner Eigenheit wegen ein „gedrucktes Kränzchen“ genannt, indem hier tüchtige Hausfrauen ihre Erfahrungen über häusliche Dinge austauschen. Es wird Niemand bereuen dieses wirklich praktische Blatt angeschafft zu haben. Man kann es auch vierteljährlich zum Preise von einer Mark durch alle Postanstalten und Buchhandlungen beziehen.

Börsen-Bericht.

Leipzig, 2. Dezember 1884.
Weizen pr. 1000 Ko. netto loco hiesiger 150 bis 162 M. bz. u. Wf., fremder 142—175 M. bz. u. Wf. Eistl. Roggen pr. 1000 Ko. netto loco hiesiger 147 bis 151 M. bz. Ruhig. Gerste per 1000 Ko. netto loco hiesiger 140—160 M. bz., feinste über Notiz. Hafer pr. 1000 Ko. netto loco 130—135 M. bz. Mais pr. 1000 Ko. netto loco Donau- 135—138 M. bz. u. Wf., amerikanischer 138 M. bz. Raps pr. 1000 Ko. netto loco — M. nominell. Rapstuchen per 100 Ko. netto loco 12,50 M. bz. u. Wf. Rübsöl pr. 100 Ko. netto loco 52,00 M. bz., pr. Dezember-Januar 52 M. Wf. Watt. Spiritus pr. 10000 Liter-Procent ohne Faß loco 43,00 M. Gd. Matter.

Meteorologische Station Merseburg.

	2./12. Abds. 8Uhr.	3./12. Mrgs. 8 Uhr
Barometerstand	758	753
Therm. Celsius	— 10	+ 1
Reaumur	— 8	+ 0,8
Rel. Feuchtligkeit	59,6	79,1
Bewölkung	—	8
Wind	N.W.	S.
Windstärke	—	2
Therm. minimal	— 12	heuaun.
Niederschläge	— mm.	

Anzeigen.

Zur diesn Nacht übernimmt die Redaction den Publikam gegen über telne Verantwortung

Bekanntmachung. Die in Gemäßheit des Provinzial-Reglements vom 7. November 1882 aufgestellten Pferde- und Viehdiebstahl-Regulierungen zur Einricht der Be-theiligten im Communalbureau aus und sind Anträge auf Berichtigung der Register binnen 14 Tagen dabeist schriftlich oder mündlich zu Protocoll anzubringen. Merseburg, den 1. Dezember 1884.
Der Magistrat.

Versteigerung.

Sonnabend den 6. Dezember cr., vormittags 10 Uhr, versteigere ich zwangsweise Saalftraße 13: 40 Flaschen Cognac. Merseburg, den 1. Dezember 1884.
Tag, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonnabend den 6. Dezember cr., vorm. 10 Uhr, versteigere ich im hiesigen Rathstellersaale zwangsweise: 1 Schreibsecretair mit Kommode, 1 Schreibpult mit Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Waschtisch und 1 Kleiderstanz.
Merseburg, den 3. Dezember 1884.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.
Unteraltenburg 26 stehen ein Paar Läufer Schweine zu verkaufen.
Zwei kleine Läufer Schweine zu verkaufen
Weisse Maner 1.
Zum Sohlenkleben ist Tuch und Double zu verkaufen à Pfd. 10 Pf.
Ackermann, Handelsmann, Unteraltenburg 45.
Ein Läufer Schwein ist zu verkaufen
Friedrichstraße 9.
Eine möblirte Wohnung in der Nähe der Halleischen Straße ist zu vermieten und sofort oder auch später zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Anständige Schlafstelle offen
Steinstraße Nr. 1.
Die erste Etage, bestehend aus 5 heizbaren Stuben, Küche, Speisestube und allem Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und 1. April 1885 zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Vindstraße 10 ist die erste Etage zu vermieten und Oetern zu beziehen.
Gesucht wird sogleich zu beziehen ein Logis von einer Stube, Kammer, Küche und Zubehör.
Off. Offerten unter A. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Wage hierdurch aufmerksam, daß ich von heute an mein Geschäft wieder führe und verkaufe ebenso billig wie früher das Pst. Tücher zu 5 und 6 M., feine Kapotten sehr billig und bitte um Berücksichtigung.
E. Ziege, a. d. Geisel.

Zur Uebernahme von Versicherungen gegen Trichinen geschlachteter Schweine, sowie zur mikroskopischen Untersuchung derselben empfiehlt sich und bittet bei vorkommendem Bedarf um Aufträge
F. Unruh, Karstraße 5.

Alle Sorten Aepfel halte zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen.
Markt, Neumarkt Nr. 42.

Aufträge für Ganymuskien nimmt gern entgegen
Karl Henkelmann sen., Kleine Sirtstraße 6.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich die Waarenbestände meines verstorbenen Mannes, des Nähmaschinenhändlers G. Pröhl, bestehend in 2 Handwertmaschinen, 1 Buttermaschine (Wesfeld u. Lentz), 1 Waschtisch, 1 Brennmessin, 3 Handnähtmaschinen zum Einkaufspreise. Außerdem Garn, Seide, Nadeln, Del. &c. zu und unter dem Einkaufspreise.
Wittwe J. Pröhl, Schmalestraße Nr. 23.

Näh-Maschinen, G. Hartung, Gotthardtstraße 18.
Eine Karte. An alle, welche an den folgenden Jugendklubben mit besserer Schwärze, Entwürfen, Verfertigung der Wanderscheitreiben, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. Re. kurz. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionar in Südamerika entdeckt und durch den Gouverneur an New York, J. Man, Stat. d. New York, U.S.A.

Crêpe Virginia, vorzüglicher reinwollener Ballstoff, 60 cm breit, Meter zu 80 Pfennig, empfiehlt
Adolf Schäfer.

Zur Anfertigung aller Kartonagearbeiten und aller in dies Fach einschlagenden Papparbeiten empfiehlt sich bei billigster Preisstellung
L. Lehmann, Bornwerf 4.

Damen finden in meiner neuesten Broschüre: „Geheim Winke“ die sicheren Mittel (Recepte) gegen Periodenstörungen auch hartnäckigster Art.
Dr. Helmsen, Berlin, Kupfergraben 4.

Carl Adam empfiehlt:
Nürnberg Exportbier 16 Fl. 3 Mt.,
3. G. Reif 16 " 3
Eulmdorfer Exportbier 16 " 3
Nürnberg Exportbier 18 " 3
Blume des Elstertales 20 " 3
Riebeck'sches Lagerbier 24 " 3
Pilsener Art 24 " 3

Stammseidel in den verschiedensten Arten, geschmackvoll und billig, empfiehlt in reichster Auswahl
Wilh. Köhner, Hofmarkt 7.



Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 240.

Donnerstag den 4. Dezember.

1884.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Johanniskalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

** Jagd und Verbrechen.

In jüngster Zeit mehren sich die Nachrichten über Jagdvergehen und mit der Jagd in Zusammenhang stehenden Verbrechen in schrecklichem Maße. Im Laufe des letzten Jahres sind eine große Anzahl von Mordthaten, begangen meist von Wilderern an Förstern und Jagdaufsichtern, bekannt geworden, und von den Wilderern verlor natürlich auch eine nicht geringe Zahl ihr Leben. Ganz kurze Zeit ist es her, seit vom Rheine die Ermordung eines Forstbeamten gemeldet wurde, und soeben berichtet die „Allg. Lauenburger Landeszeitung“ eine neue Schreckensthat aus dem dem Fürsten Bismarck gehörenden Sachsenwalde, in dem auch Friedrichshub liegt. Fürst Bismarck hat sich nur die Jagd auf Schwarzwild vorbehalten, die übrige Jagd an ein Conjointum der reichen Hamburger Handelsherren verpachtet, die einen enorm großen Wildbestand pflegen. Dieses Wild macht einen entsetzlichen Schaden in dem Sachsenwalde benachbarten Ländereien, wovon schon in der Presse bittere Klage geführt worden ist, ohne daß bis jetzt etwas Wesentliches zur Abhilfe geschehen wäre. Andererseits verlocken die in großen Rubeln aus dem Walde austretenden und die Nester verwickelnden Hirsche naturgemäß zur Wildbieberei, zu deren möglicher Verhinderung resp. Verfolgung die Hamburger Herren Jagdaufsicher angestellt haben. Am Nachmittage des 27. November traf der mit seinem ihm zu Veruche weilenden Schwager das Terrain abgehende Jagdaufsicher Nehls in der unweit Schwarzenbeck gelegenen „Brunstorfer Buschfoppel“ auf zwei Wildbiede, Vater und Sohn. Der Ältere trug in einem Sack ein eingelegtes Reh auf dem Rücken. Als Nehls ihn zur Rede stellen will, erhält er von dem älteren Wildbiede aus unmittelbarer Nähe einen Schrottschuß in Hals und Schulter und hat noch so viel Kraft, den Wildbied durch einen Schuß in die Brust sofort tot niederzuknallen. Der jüngere Wildbieder hat dann auch den Jagdaufsicher durch einen zweiten Schuß sofort getödtet, das aus der Todeswunde des Vaters strömende Blut zu hemmen gesucht, indem er die Wunde durch sein Taschentuch verstopfte und dann des Vaters Leiche mit einem Sack bedeckte. Die Leiche wurde als die des Steinhauers Benn aus Schwarzenbeck recognoscirt, dessen Sohn noch am Abend der That in Schwarzenbeck verhaftet.

Der alte Wildbieder hat seine Schuld mit dem Tode gebüßt, und seinen Sohn wird mit Recht die härteste Strafe treffen. Als jüngst eine ähnliche Schreckensthat vom Rheine berichtet wurde, schlossen verschiedene Blätter daran sofort einen Ruf nach härterer Strafe für die Wildbiedereien und die Jagdvergehen überhaupt. Wenn drakonische Strafen geeignet wären, Jagdfrevel zu verhindern, so würden wir uns jenem Rufe gern anschließen. Leider sind sie es nicht; sie würden

wohl nur dazu beitragen, das Zusammentreffen zwischen den Wildbieden und dem Forst- und Jagdpersonal noch blutiger zu gestalten. Bei einmal der Leidenschaft des Wilderers fröhnt, resp. wer sich dasselbe zum Erwerbsszweige gemacht hat, der muß jeden Augenblick gewärtig sein, seinen Frevel durch die Kugel des Forstpersonals zu büßen, und wer sich dadurch, daß er kühnlich sein Leben aufs Spiel setzt, nicht abschrecken läßt, der wird sich noch viel weniger durch noch so harte Strafen abschrecken lassen, welche das Gesetz ihm androht.

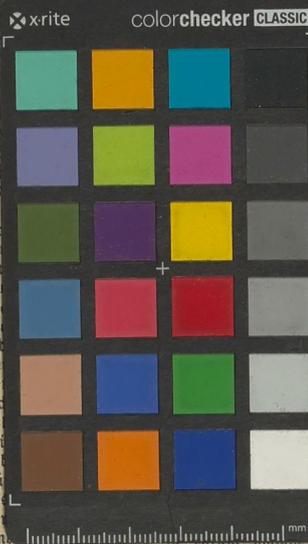
Die Hauptursache der sich immer mehr steigenden Jagdfrevel ist die Steigerung der Verlockung dazu. Im Jahre 1848 war in den Gegenden, wo die Bauern unter der gütigsten Jagdprivilegien zu leiden hatten, den mittleren und kleinen Landwirthen die neue Zeit der „Freiheit“ durch nichts so verständlich gemacht worden, als durch die Aufhebung der ritterlichen Jagdprivilegien. Die Bauern freuten sich der Gelegenheit, den wilden Bestien, die ihnen bisher ihre Acker verwehrt hatten, zu Leibe gehen zu können, und sie schossen dieselben weg bis zur völligen Ausrottung. Die Zeit der völligen Jagdfreiheit dauerte freilich nicht lange. Bald wurde dieselbe wesentlich beschränkt, und mittlerweile hat, wie bei Verletzung der Jagdordnung vom preussischen Landtage anerkannt worden ist, die Züchtung wilder jagdbarer Thiere durch Großgrund- und Großwaldbesitzer einen solchen Aufschwung genommen, daß der Wildbestand jetzt weit stärker ist, als vor 1848. Das Bestreben der abligen Großgrundbesitzer und der damit in Zusammenhang stehenden Lebenskreise geht — wie die dem preussischen Landtage in letzter Session vorgelegte „Jagdordnung“ beweist — dahin, die Züchtung von Jagdthieren auf Kosten der Landwirtschaft durch staatliche Mittel noch mehr zu begünstigen, dem Großgrundbesitzer durch zwangsweise „Anpachtung“ und ähnliche Mittel die alte gütigste Jagdprivilegien über die Ländereien der Mittel- und Kleingrundbesitzer auf einem Umwege wieder zu verschaffen. Diese Bestrebungen gelang es im letzten preussischen Landtage noch einmal zurückzuschlagen. Aber es ist, wenn es nicht gelingt, der Reaktion auf allen Lebensgebieten Halt zu gebieten, sicher, daß sich die Versuche wiederholen, und es ist nicht gewiss, ob der Widerstand dagegen Erfolg haben wird.

Unter diesen Umständen wird es sich empfehlen, daß die Freischnitten im Lande sich bezüglich der Jagdfrage nicht mehr rein defensiv verhalten, sondern gegen die auf Kosten der Landwirtschaft und der öffentlichen Moral gepflegte Züchtung wilder Thiere auch aggressiv vorgehen. Die Jagd hat doch eigentlich heute in civilisirten Ländern nur volkswirtschaftliche Berechtigung, wenn sie dazu dient, die der Landwirtschaft und Fischerei schädlichen Thiere zu vernichten. Wilde Bestien zu züchten zum Vergnügen großer Herren ist ein mit der Höhe, welche unsere Kultur und namentlich unsere Landwirtschaft erreicht hat, in schroffem Widerspruch stehende, ja gemeinschädliche Beschäftigung, ein Rückschlag in die Zeiten der Barbarei. Wer sich diesem Vergnügen hingeben will, der hat die Verpflichtung, die Landwirthe, welche solchen Luxus sich nicht gestatten

können, sondern um das tägliche Brod für sich und die Ihrigen arbeiten müssen, vor Schädigung zu schützen. Wer große wilde Thiere züchten will, der hat die Verpflichtung, durch Eingatterung derselben seine Nachbarn vor Schaden zu bewahren. Jetzt giebt, wie der Abg. Alexander Meyer im letzten Winter im Abgeordnetenhaus mit Recht sagte, der Großgrundbesitzer seiner Hirschen u. s. w. fast nur die Schlafkelle, das Futter holen sich dieselben von den Aekern der bäuerlichen Nachbarn. Und wenn es nur dies wäre. Wenn nur der Kleinbesitzer verlore, was der Großwaldbesitzer gewinne, so ginge das noch an. Aber die großen Jagdthiere gehören dabei noch mindestens zehnmal so viel an Culturpflanzen, als sie verzehren. Und wenn der Kleinbesitzer sich durch Wegschleichen der Jagdthiere zu schätzen sucht, so verfallt er nicht nur schwerer Strafe, sondern auch leicht der Lebensschädigung der Wildbiederei, die den, den sie erfasst hat, im Leben ebenso wenig mehr losläßt wie die Spielwuth oder andere Leidenschaften. So wird durch staatliche Einrichtungen der friedliche Bürger zum Verbrecher erzogen.

Politische Uebersicht.

In Reichstagskreisen wird angenommen, die zweite Lesung des Reichsetats werde bis zum 15. Januar zu Ende zu führen sein, also bis zur Eröffnung des preussischen Landtages, und da dieser in den ersten Tagen noch wenig beschäftigt sei, so werde sich die dritte Lesung bewirken lassen, bis das Abgeordnetenhaus seinerseits in die Etatsprüfung eintrete. Auf diese



aus ihr hervorgeht, daß der Reichsregierung nichts daran liegt, ihre Vorlage un verändert Gesetz werden zu lassen. Ein Bericht der „P. P. N.“ meldet aus der am Montag stattgehabten Conferenzen Sitzung